

Bei der Südzucker gärt es

Bei süddeutschen Rübenanbauern kommt Unruhe auf, kritische Fragen werden laut: Wie kommt es, dass Südzucker im Schnitt nur 260 €/t Zucker Erlöst hat, während Pfeifer & Langen sowie Nordzucker auf 328 bzw. 329 €/t kommen? Selbst der EU-Report weist für Deutschland nur einen Tiefstpreis von 300 €/t aus. Bei 260 €/t im Durchschnitt muss auch für weit unter diesem Preis Zucker verramscht worden sein. Zucker zum Preis von Weizen zu verkaufen, dafür haben Rübenanbauer kein Verständnis. Und wo sind die 2018 hohen Schnitzelpreise geblieben? Hat Südzucker die auch unter Wert verschleudert?

Der Zuckererlös von 260 €/t errechnet sich aus den Verkaufserlösen aller Fabriken in Deutschland, Frankreich, Belgien und Polen im Zeitraum September 2018 bis März 2019. Auch interne Verkäufe (etwa 80 000 t an Palatinit in Mannheim oder an die Werke der Fruchtsparte in Deutschland und Österreich) sind darin enthalten. Das Problem ist die Ausrichtung auf den Export. Zucker auf Achse beispielsweise nach Sizilien zu fahren, kann keine gute Idee sein. Da haben sich die Zuckerhändler offenbar völlig verrannt. »Warum hat da der Vorstand nicht eingegriffen?«, fragen Verbandsvertreter. Aus der Branche wird aber auch berichtet, dass Südzucker an hiesige Kunden zu sehr billigen Konditionen verkauft hat – teils mit Mehrjahresverträgen – eine Fehlkalkulation, denn die kleine Ernte 2018 hat den Spotmarkt inzwischen auf bis zu 450 €/t anziehen lassen. Am Ende hat Südzucker im Ausland billig verkauft, statt jetzt die heimischen Zuckerverwender zu guten Preisen zu bedienen. Offenbar hat an der Stelle das Risikomanagement der Südzucker versagt. Reicht das aber als Erklärung für solch ein katastrophales Ergebnis aus? Zweifel bleiben.

Es rächt sich aber auch, dass Südzucker den Anbau forciert hat, ohne zugleich in entsprechende Läger zu investieren. Die Strategie war, Zucker per Zug in die belgischen Hafentlager zu transportieren. Keine gute Idee, wenn im Export kein Geld zu verdienen ist. Im Inland fehlen hingegen Lagermöglichkeiten. Mit entsprechenden Lagerkapazitäten im Rücken ist der Verkaufsdruck weniger groß – jeder Landwirt kennt das von seinem eigenen Betrieb. Und es erklärt auch, warum der Ruf nach der Eröffnung der privaten Lagerhaltung vor allem von der Südzucker kam. »Mithilfe ausreichender Kapazitäten hätte man die ohnehin kleine Ernte 2018 auch lagern statt verramschen können«, beschwerten sich Vertreter der süddeutschen Rübenanbauerverbände. Auf der Sitzung der Verbandspräsidenten mit dem Vorstand der Südzucker muss es ziemlich rumort haben. Und in Bayern verweigerten 20% der Obleute dem Vorstand des Anbauerverbandes die Entlastung, einige forderten sogar personelle Konsequenzen auf Verbandsebene.

Rohstoffsicherungsprämie zahlen Landwirte zur Hälfte mit. Bislang gleicht Südzucker die schlechten Erlöse beim Zucker durch den Rückgriff auf die Gewinne der profitablen Segmente Spezialitäten und Frucht aus. Damit ist die Bezahlung für die Landwirte am Ende vergleichbar der anderer Unternehmen; wenn man nur die Flexpreise heranzieht, sogar höher (siehe Ausgabe Juni, Seite 76). Aber dazu musste Südzucker 70 Mio. €

zubuttern. Und die Rohstoffsicherungsprämie ist an die Fortführung des Rübenanbaus gekoppelt. Wer aussteigt, verliert sie.

Diese Rohstoffsicherungsprämie bezahlen die Rübenanbauer aber zur Hälfte aus der eigenen Tasche. Denn als Mehrheitsgesellschafter der Südzucker bekommt die SZVG auch die Hälfte der Dividende. Sinkt diese, weil Südzucker die Gewinne der Tochterunternehmen zur Aufbesserung des Rübenpreises benötigt, dann erhalten die Rübenanbauer auch eine entsprechend geringere Verzinsung des bei der SZVG geparkten Kapitals. Die Diversifizierung ist ein Vorteil, aber das ändert nichts daran, dass der Rückgriff auf diesen Puffer auch zulasten der Landwirte geht.



Foto: pixelrobot_stock.adobe.com

Kann Zucker so wenig wert sein wie Weizen? Südzucker hat im vergangenen Jahr jedenfalls kaum mehr Erlöst.

Nicht zuletzt deshalb gibt es auch starke Kritik an der SZVG-Finanzierung. 1,50 €/t Rübenenerlös treten die Landwirte an die SZVG ab. Mit dem Geld (A+R-Mittel sowie Restrüben-geld) erwirbt die SZVG Aktien und zeichnet Anleihen der Südzucker. Das Geld wird zwar (bisher) gut verzinst, aber es bindet viel Kapital. Je Tonne Lieferrecht haben die Anbauer im Schnitt 90 € hinterlegt. Die Kritik richtet sich weniger gegen die jährliche Einlage an die SZVG, als vielmehr gegen deren Höhe. Eine prozentuale Einlage (die sich an dem Rübenpreis orientiert) mit Mindest- und Höchstbetrag würden viele Anbauer lieber sehen. In dieser Sache scheint sich etwas zu bewegen. »Verbände und SZVG sollten im nächsten Jahr darüber nachdenken, ob man künftig bei den Finanzierungsbeiträgen nicht etwas elastischer als 2019 sein sollte«, so ein Verbandsvertreter.

Als Konsequenz aus dem katastrophalen Ergebnis haben die Anbauerverbände das Unternehmen zu einem Strategiewechsel gezwungen und ab 2020 einen Mindestpreis von 30 €/t für die Rüben mit Lieferrecht vereinbart. Das Vertrauen der Anbauerverbände in das eigene börsennotierte Unternehmen hat also arg gelitten. Für die 25% der Mehrrüben, die jeder Anbauer liefern muss, um den Bonus von 3 €/t zu erhalten, gilt der aber nicht. Bis bei Südzucker wieder Ruhe einkehrt, werden noch einige Rübenkampagnen gefahren werden müssen.